

Robert Grötschel (Wunsiedel)

Naturfreunde in der Landschaftskrippe

Eine Welt im Kleinen - Krippen aus dem Egerland und Marktredwitz

Das Egerland-Museum in Marktredwitz stellt vom 27. November 2014 bis zum 29. März 2015 „Historische Krippen aus dem Egerland und Marktredwitz“ aus. Eine „Welt im Kleinen“, der Titel verrät schon, dass es nicht nur um beschauliche Darstellungen der Geburt Christi geht. Westböhmen war im 19. Jahrhundert auch eine Industrieregion und die Krippenbauer nutzten ihre modernen Kenntnisse aus Porzellan- und Möbelfertigung. In ihren Krippen bauten sie sich ideale Gesellschaften und Naturlandschaften. Die reiche Tradition ging nach Vertreibung und Aussiedlung unter. Die Ausstellung zeigt aber auch, wie heute das Interesse an dieser Volkskunst bei Tschechen und Deutschen wieder erwacht.

Egerland-Museum
Fikentscherstraße 24
95615 Marktredwitz
www.egerlandmuseum.de

Rucksack über, Wanderschuhe an – wie drückt sich die Sehnsucht nach der Natur besonders nach der Bergwelt schöner aus? Doch wer nicht reisen kann, was soll der tun. In Marktredwitz war die Antwort seit 1880 der Bau von Landschaftskrippen mit „Tirollern“.

Im 19. Jahrhundert konnte die Masse der Bevölkerung nicht reisen. Die Alpensehnsucht hatte aber doch viele erfasst – das Lesen hatte sie in vielen geweckt: Die Literatur entdeckte in diesem Jahrhundert die Berge als Schauplatz.

Bei Goethe und Eichendorff findet der Einzelne in den Bergen zu seiner Individualität, für Schiller ist die Schweiz der Hort der Freiheit. Das übernahmen schon bald billige Groschenromane über Abenteuer in den Bergen. Es folgten Autoren wie Rosegger, Ganghofer und Ludwig Thoma, die von einfachen, starken Menschen in den Bergen schrieben. Nicht unwesentlich war sicher auch der Freiheitskampf der Tiroler.



1 Die Schützende Mutter in Tirol als Romanheldin und als Figur, um 1850

Alpensehnsucht weckten aber auch die Bilder, die im 19. Jahrhundert selbst für Arme erschwinglich wurden. Es gab billige, lithographische Wandbilder, auf denen schöne Menschen in Tracht durch die Berge wandern. Die Hersteller von Ersatzprodukten wie Zichorienkaffee und Margarine warben um die Arbeiter als Kunden mit Sammelbildern. Diese Bildchen brachten Frauen und Kindern auch die bunte Welt der Bergtrachten in die Wohnungen.



2 Tiroler Jäger um 1881

Die Herrschenden waren wichtige Werber für die Berge. Wittelsbacher, Habsburger und der Hochadel warben für Bergwandern und Gebirgstrachten; ab 1890 gab es Alpenmode im Kaufhaus und Versand

für alle Bürger. Die Bürger ahmten aber auch die „Schweizerhäuser“ nach, die der Hochadel und Staatsforst überall baute.

Ein Übriges tat die volkstümliche Musik, wobei die aus den Alpen besonders nah-exotisch gewesen sein muss. Gerade mit dem Bergbewohner verbanden sich viele Vorstellungen. Der Senner und die Sennerin sind stark und vital durch das Klima der Berge – während Arbeiter, wie beispielsweise im Fichtelgebirge um Marktredwitz in den Granitschleifereien, in der Textil-, Chemie- und Porzellanindustrie wenig Luft zum Atmen hatten. Die rundliche Sennerin konsumiert auch selbst, was sie produziert – der Porzelliner konnte sich das Geschirr, das er fertigte, nicht leisten. In den Städten waren die Menschen prude, auf der Alm – lebenslustig.

In Marktredwitz und im Fichtelgebirge konnten zwar im 19. Jahrhundert nur wenige reisen, aber viele bauten sich die Alpen aufwändig in der Stube nach. Das hatte seinen Anfang darin, dass es bei den Protestanten Brauch war, sich zu Weihnachten kleine „Schäfergärten“ aus Moos, Steinen und Kork in die Stube zu stellen. Anfangs hatte man mit dem Moos nur die Ritzen im Fenster verstopft und dann eben Landschaften auf das Fensterbrett gestellt. Doch diese wuchsen über Schränke weiter und die Wände hoch, erreichten „alpine“ Ausmaße. Es stand aber keine Geburtskrippe in den „Schäfergärten“, weil man ja nicht katholisch war.

Darin sah der Marktredwitzer Töpfernach 1845 einen Markt. Als erster „Dammhafner“ (Hafner in der Dammstraße) fertigte er kleine Figuren von Schäfern, Jägern und Tirolern. Die gestaltete er nach Illustrationen aus Romanen oder Sammelbildern und die Marktredwitzer liebten diese Figuren. Wer also nicht reisen konnte, stellte sich wenigstens seine idyllischen Alpen in die Stube.



3 Jäger um 1860



4 Schäfer, vor 1870

Der Dammhafner produzierte auch die Heilige Familie und passende orientalische Figuren für katholische Kunden. Weil die so schön waren, nahmen die Marktredwitzer dann doch auch eine Krippe in ihre Stuben-Landschaften auf – die Marktredwitzer Landschaftskrippe war geboren.



5 Gabenbringer an der Krippe, um 1920

Der Aufschwung der alpinen Krippen kam aber, als wenigstens die Möglichkeiten zunahmen, in die echten Berge zu reisen. Das war aber besonders dem Arbeiter verwehrt. Zwar war es seit 1882 möglich, mit der Eisenbahn von Hof mit einmal Umsteigen bis Garmisch zu fahren, aber es war unerschwinglich. Zu Fuß kam ein Arbeiter in wenigen Tagen gerade mal in das nächste Nahgebirge, die Muggendorfer Gegend. Die taufte die ersten Touristiker um 1880 zum Trost wenigstens „Fränkische Schweiz“. Erst Wandervereine machten das Reisen erschwinglich. Sie konnten mit den Eisenbahngesellschaften billigere Gruppereisen ausmachen, bauten selbst Übernachtungshäuser und hielten Vorträge.

Im Fichtelgebirge und im nahen Egerland entstanden so schon vor der Jahrhundertwende viele Ableger des Alpenvereins, dann aber auch der Fichtelgebirgsverein. Doch beide waren bis ins 20. Jahrhundert bürgerlich in ihrer Naturerschließung. Sie machten keine Gruppenfahrten. Bürger erschlossen sich die Natur eben entweder auf einem Spaziergang mit Freunden und Familie, oder als gebildetes, kontemplatives Individuum, als stiller Romantiker und Laien-Naturwissenschaftler.



6 Biedermeier Spaziergängerin

Der Alpenverein hätte Arbeiter noch nicht mal aufgenommen. Der Fichtelgebirgsverein war bestimmt von Fabrikherren und Staatsdienern.

Das musste mit steigendem Selbstbewusstsein der Arbeiter dazu führen, dass diese eigene Formen der Naturerfahrung entwickelten. Das ging natürlich nicht, solange bäuerliches Gesinde und Industriearbeiter Natur als Arbeit (Ackerbau, Holzwirtschaft, Steinbrechen) oder auf dem Weg zur Arbeit erlebten und nur feiertags wenige Stunden arbeitsfrei hatten - Zeit, in der sie sicher nicht

„spazieren gingen“ sondern zu Orten liefen, wo es andere Jugendliche, Tanz oder Alkohol gab (Rockenstuben, Volksfeste). Wenn Arme reisten, dann in Gruppen auf Wallfahrten.



7 Waldbuße um 1920. Das Sammeln von Feuerholz, Pilzen und Beeren war ein Verbrechen, das durch die Förster geahndet wurde. Natürlich ist der Förster in der Krippe doch nachsichtig.



8 Der Wilderer mit Arbeitermütze, um 1910

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts konnten sich die Arbeiter aber freie Tage erkämpfen. Für Naturregionen bedeutete das erst mal, dass Arbeiter eben nicht als einzelne Spaziergänger auftraten, sondern sich Zugladungen von Kollegen mit ihren Familien ergossen. Die waren mehr mit vulgärer Geselligkeit beschäftigt als damit, Natur und Kultur zu schonen und aus ihnen zu lernen.

Also mussten für die Arbeiter eigene Touristenvereine geschaffen werden. Aus dem Umfeld der Arbeiterbewegungen, der Gewerkschaften und SPD als Arbeiterpartei entstand der „Touristenverein die Naturfreunde“.

Die Naturfreunde wollten sich in ihrem Naturerleben unterscheiden von den Bürgern. Eine Tradition, an die sie anknüpften, war die Walz der Handwerksgesellen. Die waren zu Fuß unterwegs und lernten Pflanzen, Gebirge und Tierleben in der Schule der Natur kennen. Als Zweites kamen sozialistische Ideale hinzu. Das Dritte waren eigentlich bildungsbürgerliche Vorstellungen von einer vorindustriellen Natur. Die Helden Goethes, Jean Pauls und Schillers, die in den harten Bergen zu Menschen werden, sie bewiesen, dass der Arbeiter in der Natur unabhängig lernen könne. Er brauche also nicht die Schulen, Kirche und gesellschaftliche Normen der Bürger und Adelsherren, die den Menschen nur verbildeten.



9 Himmel, eine Gämse! Der bürgerliche Sommerfrischler war gebildet und kannte Botanik, Tierwelt und Geographie.

In der Praxis des Vereinslebens zeigte sich, was wesentlich für die Naturfreunde war. Sie bauten Hütten wie die Bürgerlichen, aber tatsächlich mit eigener Hand. Naturfreunde begannen selbst Höhlen zu erforschen, Mineralien zu sammeln, und Studiensammlungen mit Pflanzen und Tieren anzulegen. Damit bewiesen sie, dass der Arbeiter in der Natur sich selbst bilden und forschen kann, ohne bürgerliche Schulen, Universitäten und Museen. Die Naturfreunde Schwarzenbach an der Saale machten in den 1920er Jahre mehrere Mineralienausstellungen und die von Selb (gegründet 1914) schufen Sammlungen, die sie später an Schulen übergaben.

Die Wandervereine beförderten nun eigenartiger Weise den Krippenbau. Das begann einfach schon damit, dass sie in Vorträgen Bilder der Alpen zeigten und vom exotischen Leben und Arbeiten in den Bergen erzählten. Im Egerland prägte das die Krippenhintergründe, im ganzen Gebiet zwischen Hof und Plößberg die Landschaften um den Krippenstall. Wenn die Menschen tatsächlich reisten, dann brachten Sie Fotos und Postkarten mit, die zu Bauanleitungen wurden. Souvenir-Steinbrocken bauten sie in die Krippen ein. Im Fichtelgebirgsverein Marktredwitz traf es sich, dass dessen Förderer oft auch selbst Landschaftskrippen hatten. Die der Weberfamilie Benker wuchs auf hundert Quadratmeter mit tausenden Figuren von den Dammhafnern.

Diese Landschaftskrippen aus Moos, Steinen und Kork und ein paar Dammhafnerfiguren von Wilhelm Meyer konnte sich nahezu jeder leisten. Um 1900 standen sie in hundert Haushalten in Marktredwitz. Die Nachbarn besuchten sich gegenseitig zum „Krippenschauen“. Jeder Wirt, der auf sich hielt, bot seinen Gästen den Genuss einer Krippe. Die Dammhafner fertigten auf Wunsch auch Porträts, so dass manchmal die Krippenerbauer selbst oder bekannten Marktredwitzer in der Krippe auftauchten.



10 Alpine Landschaftskrippe

Alle Landschaftskrippen waren bevölkert mit Tonfiguren von Wilhelm Meyer, dem zweiten Dammhafner: Tracht herrschte vor – industrielles Proletariat gab es nicht. Zufriedene Land- und Mühlenarbeiter, Wallfahrer, Jäger, Bergsportler, Tanzende und Biertrinker prägten die Idylle.

Selbst die nordbayerischen Kommunisten mochten Marktredwitzer Krippen, weil hier Arbeiter und Honoratioren klassenlos zusammensaßen und die wohnungslose heilige Familie am Rand sich unter die Werktätigen mischte. Eigentlich hatten diese Krippenidyllen eher reaktionäre Züge und doch versuchten erst 1931 Fabrikherren und Kirche, Arbeitslosen dieses Hobby mit der offenen Absicht nahezubringen, sie zu befrieden.

Die Landschaftskrippe war aber nicht mehr länger nur Ersatz für das echte Reisen. In den 1920er Jahren kamen Reiseerfahrungen zurück in die Krippe.



11 Sächsische Touristin, 1920er Jahre

1925 bauten die Naturfreunde von Schwarzenbach an der Saale, zwanzig Eisenbahnkilometer-Kilometer nördlich von Marktredwitz, auch eine Landschaftskrippe zu ihrer 2. Mineralienausstellung.



12 2. Mineralienausstellung der Naturfreunde Schwarzenbach an der Saale

Aber sie bauten nicht die Alpen, sondern das heimische Fichtelgebirge. Das war politisch insofern, weil die Naturfreunde nicht von der Ferne träumten, während die Granitindustrie die Hausberge entwaldete und die Industrie die Bachtäler zubaute.

In der Krippe des Arbeitertouristenvereins stand die eigene Stadt – die St. Gumbertus-Kirche, die Häuserzeile an der Saale und die Kornbergallee (von Martinlamitz) zum Kornbergturm. Das war ein Aussichtsturm auf einem nahen Berg, den der Fichtelgebirgsverein und der Alpenverein Asch 1900 – die Wanderkameraden – errichtet hatten.



13 Wandervogel

Neue Wanderbewegungen kamen aber auch in die Krippe. Um die Jahrhundertwende waren ja auch die Wandervögel entstanden, denen die Jugendverbände der Parteien und Kirchen, auch die Pfadfinder folgten. Sie trugen Tornister, Jägerrucksack, Kochgeschirr und Feldflasche, die nach dem Ersten Weltkrieg billig zu haben waren. Die machten die Dammhafner auch zu Krippenfiguren.



14 Bergsteiger-Seilschaft, 1930–1960

Nichtsdestotrotz sank die Nachfrage nach Dammhafnerfiguren seit den 1930er Jahren. In den folgenden Jahrzehnten nahmen auch die Möglichkeiten zum realen Reisen zu. Da zeigte sich, wie wenig die Dammhafner „Tiroller“ mit echtem Brauch und Tracht zu tun hatten. Berge wurden nicht mehr erwandert, sondern erstiegen. In den 1960er Jahren war die behäbige Art der Tonfiguren ganz aus der Mode.

*Dr. Robert Grotschel
Fichtelgebirgsmuseum
Spitalhof
95632 Wunsiedel i. Fichtelgebirge
robert.groetschel@egerlandmuseum.de*